KANARISCHE INSELN

Schatz im Meer

Die von der spanischen Regierung genehmigten Probebohrungen nach Öl könnten die Umwelt verschmutzen und Touristen abschrecken, künftig die Kanarischen Inseln zu besuchen. Das befürchten große deutsche und britische Reiseunternehmen. Mehr als zehn Millionen Ausländer haben vergangenes Jahr Ferien auf den zwischen Spanien und Marokko gelegenen Atlantikinseln gemacht, das war neuer Rekord. Tausende Demonstranten auf Lanzarote und Fuerteventura forderten vorige Woche von Madrid, den Aufschwung nicht zu gefährden. Die Strände der Inseln liegen zwischen 10 und 60 Kilometer von jenem Gebiet entfernt, das für die Bohrungen ausgewiesen ist. Der Minister für Industrie, Energie und Tourismus in Madrid, José Manuel Soria, ist zwar ebenfalls ein Kanare, zeigt sich jedoch über die Aussichten auf Ölförderung erfreut: „Das wäre das Beste, was Spanien passieren könnte.“ Man dürfe den Schatz unter dem Meeresgrund nicht allein den Marokkanern überlassen, so Soria. Spanien muss fast 100 Prozent seines Erdölbedarfs importieren. Der Minister schätzt, dass sich die Energierechnung des Landes um 28 Milliarden Euro verringern würde, sollte sich die Vorhersage des Konsortiums um den spanischen Ölkonzern Repsol erfüllen. Demnach könnten 20 Jahre lang täglich 140 000 Barrel Öl vor den Inseln gefördert werden.

Fuerteventura

JÖRG MODROW / LAIF

LIBYEN

Arabische Gastfreundschaft

Saif al-Islam al-Gaddafi, der zweitälteste Sohn des früheren libyschen Diktators, ist politisch wieder aktiv: Er hilft ehemaligen Mitarbeitern der „Gaddafi-Stiftung“, sich in den Tschad und nach Niger abzusetzen. Dabei kommen ihm offenbar jene Gelder zugute, die er in afrikanischen Nachbarstaaten deponiert hatte. Zudem soll sich der Gaddafi-Sohn angeblich mit Erfolg in Schlichtungsverhandlungen zwischen den Sicherheitskräften und regierungsfeindlichen Rebellen eingeschaltet haben. Saif al-Gaddafi war im November in der südlibyschen Wüste gefangen genommen worden. Mehrfach hatte Verteidigungsminister Osama al-Dschuwali seither angekündigt, ihn in die Hauptstadt Tripolis überführen und dort vor Gericht stellen zu wollen. Doch der Gaddafi-Sohn ist noch immer gut vernetzt, feilscht um seine Entlassung aus der Haft und freies Geleit angeblich nach Südafrika. In Sintan, einer Kleinstadt im Nafusa-Gebirge, nicht weit von Tripolis entfernt, wird er offenbar nur unter einer Art Hausarrest gehalten: Er verfügt über ein gutausgestattetes Büro und empfängt gelegentlich Gäste aus der Hauptstadt. Ein Mitglied der Rebellengruppe, die den Gaddafi-Sohn gekidnappt hatte, erklärte, Saif werde „entsprechend den Gesetzen arabischer Gastfreundschaft“ behandelt, „unabhängig von möglichen Anschuldigungen und Gerichtsverfahren“. Die Vorzugsbedingungen, die Gaddafi bei den Rebellen in Sintan genießt, spiegeln die Machtlosigkeit des Nationalen Übergangsrats wider, der derzeit höchsten Regierungsinstanz Libyens.

Saif al-Islam al-Gaddafi

REUTERS

ZITAT

„An solchen Abenden ist man nicht unbedingt bekleidet. Eine nackte Prostituierte ist da kaum von einer nackten Dame zu unterscheiden.“

Henri Leclerc, Anwalt von Dominique Strauss-Kahn, zu den Vorwürfen, sein Mandant habe wissen müssen, dass er es bei Sexpartys mit Prostituierten zu tun hatte